

## Rammelsberg-Hütte des 12. Jahrhunderts am Huneberg

Seit dem 8. Jh. n.Chr. lassen sich bereits jetzt verschiedene Änderungen in den Hüttenprozessen und in den Wirtschaftsstrukturen erkennen. Noch überhaupt nicht geklärt sind die Umwälzungen, die global verändernd auf die Wirtschafts- und Sozialstrukturen im 12./13. Jh. wirkten, indem technische Neuerungen zu erhöhter Produktion führten, Landflucht zur Neugründung von Städten Anlaß gab und kritische Auseinandersetzungen mit dem erstarrten Gedankengut um sich griffen. Zur Klärung dieser auch im Berg- und Hüttenwesen des Harzes einschneidenden Zeit kann die großflächige Ausgrabung des **Schmelzplatzes am Huneberg bei Torfhaus** beitragen.

Die erste Nennung des Schmelzplatzes an der Hune ist auf den Geologen A. Bode zurückzuführen, der 1928 die Ergebnisse einer Kartierung alter Hüttenplätze im Harz vorstellte. Im Jahre 1978 waren es historisch interessierte Heimatforscher, unter ihnen der Lehrer Hans Schmidt aus Bad Harzburg / Schlewecke und Dipl. Ing. Karl-Wolfgang Sanders aus Bad Harzburg die diese Fundstelle mit langen Gräben sondierten und dabei auf Schmelzofenrelikte stießen. Die freigelegten Befunde wurden von ihnen vorbildlich dokumentiert und danach wieder zugeworfen. In einem Aufsatz veröffentlichte Gerhard Laub 1980 einen Ofengrundriss in der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. Die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Heimatforschern ist für die staatliche Denkmalpflege eine unersetzliche Quelle bei der Inventarisierung der archäologischen Geländedenkmale. Nur in enger Kooperation ist es möglich, die Vielzahl der Quellen im Bodenarchiv unseres Landes zu erfassen und dadurch zu sichern.

Im Jahre 2001 bot sich die günstige Gelegenheit, den Charakter der Fundstelle am Huneberg im Rahmen der Prüfungsgrabung des angehenden Grabungstechnikers F. Hirschfelder näher zu erkunden. Die feintopographische Vermessung des Geländes im Vorfeld der Maßnahmen bildete die vermessungstechnische Grundlage für die weiteren Maßnahmen. Dank der Unterstützung durch das Institut für Geophysik der TU Clausthal (Prof. Dr. A. Weller) und das Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben Hannover (Prof. Dr. R. Schulz) war eine intensive geophysikalische Erkundung des gesamten Areals vor Beginn der Grabungen möglich. Messungen im Rahmen von Studentenpraktika, Schülerwochenenden und zur Schulung vietnamesischer Geophysiker erlauben einen beispielhaften Einblick in den Untergrund.

So ausgerüstet, konnte die **Sondierungsgrabung 2001** gezielt angesetzt werden.



Wegespuren der "Ellricher Straße" über dem Schmelzplatz Huneberg

Direkt unter der Bewuchsdecke wurden die ersten Befunde freigelegt. In den Grabungsschnitten zeigten sich dichte Bündel von Ost – West ausgerichteten Wagenspuren der „Ellricher Straße“. Sie stellte eine alte Verkehrsverbindung aus dem Nordharzgebiet Richtung Braunlage – Ellrich und weiter in den Südharz dar. In alten Karten lässt sich diese Straße gut erkennen. Erst in der Mitte des 19. Jh. wurde diese Strasse durch die B 4 am

Radauberg abgelöst. Der Trassenabschnitt im Bereich des Hunebergs wurde bedeutungslos.

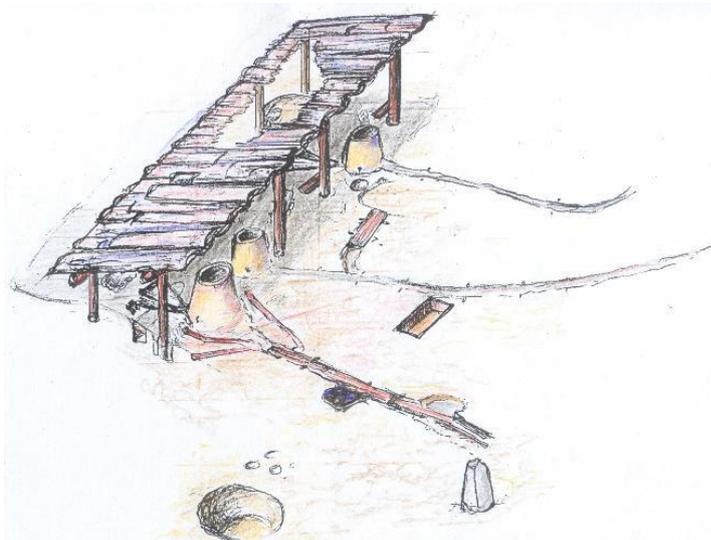
Das Umfeld des schon früher erkannten Ofens wurde großflächig freigelegt. Zu der anfänglich lokal konzentriert erscheinenden Steinsetzung zeigt sich jetzt eine technisch komplizierte Anlage. Südlich des Ofens befindet sich ein Luftkanal, von der Lage her wahrscheinlich auf ihn bezogen. Nach Norden schließt sich vom Ofen ausgehend ein knapp 10 m langes Gerinne an der Aufbereitung des Schmelzguts im Zusammenhang stehen muss.



Schmelzofen, in den brettergedeckter Kanal führt sowie Schlackenabstichrinne

Im Süden hinter dem Ofen liegen auf den Laufsichten konzentriert Holzfragmente und Baumrinde in hervorragender Erhaltung. Zu deuten sind sie vermutlich als Reste eines eingebrochenen Schutzdachs für die Schmelzer hinter dem Ofen. Die Bestimmung der verschiedenen Holzarten erlaubt einen Blick in den Harzwald vor 800 Jahren, aber auch auf dessen gezielte Nutzung.

Im äußersten Norden der Grabung zog eine aus zwei Bauteilen bestehende Grube über eine längere Zeit die Aufmerksamkeit auf sich. An eine mit unterschiedlichen Schichten verfüllte runde Grube schloss nach Norden ein schmalerer, unten waagrecht begrenzter „Anbau“ an. Nur in diesem Anbau waren Laufsichten zu beobachten. Die erstgenannte runde Grube zeigte dafür an ihrer oberen Begrenzung Abdrücke im Boden, die als Balkenaufgaben zu deuten sind. An der Basis dieser Grube lagen die Reste von zwei Balken. Erst das Ausschlämmen der unteren Verfüllung der Grube brachte jedoch die Lösung: Es wurden mehrere Strünke von Farnkraut gefunden – die harten Überreste des „Toilettenpapiers“ in dieser Zeit. Diese Gruben wurden zumindest zeitweilig als Kloake genutzt.



Rekonstruktionsversuch der Hütte am Huneberg

Mit der kompletten Ausgrabung des Schmelzplatzes bis Ende kommenden Jahres ergibt sich damit am Huneberg die Gelegenheit außer zu den technologischen Fragen nach der Verhüttung der Erze und der anschließenden Raffinationsprozesse auch auf spannende Fragen nach den Lebens- und Arbeitsumständen in dieser hochmittelalterlichen Schwermetallindustrie einige Antworten zu erhalten.

Eine Grabung ist eine Unternehmung, die nur in guter Partnerschaft zum Erfolg führt. Daher gilt unser besonderer Dank für vielfältige Unterstützung auf allen Ebenen:

Harzer Pflastersteinbrüche Telge & Eppers

Arbeitsamt Goslar

Nds. Forstamt Clausthal

Institut für Geophysik, TU Clausthal

Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben, Hannover

und den vielen ungenannten Helfern

Friedrich-Albert Linke und Lothar Klappauf

Quelle: Homepage der **Montanarchäologie Goslar**: <http://www.harzarchaeologie.de/14.html>